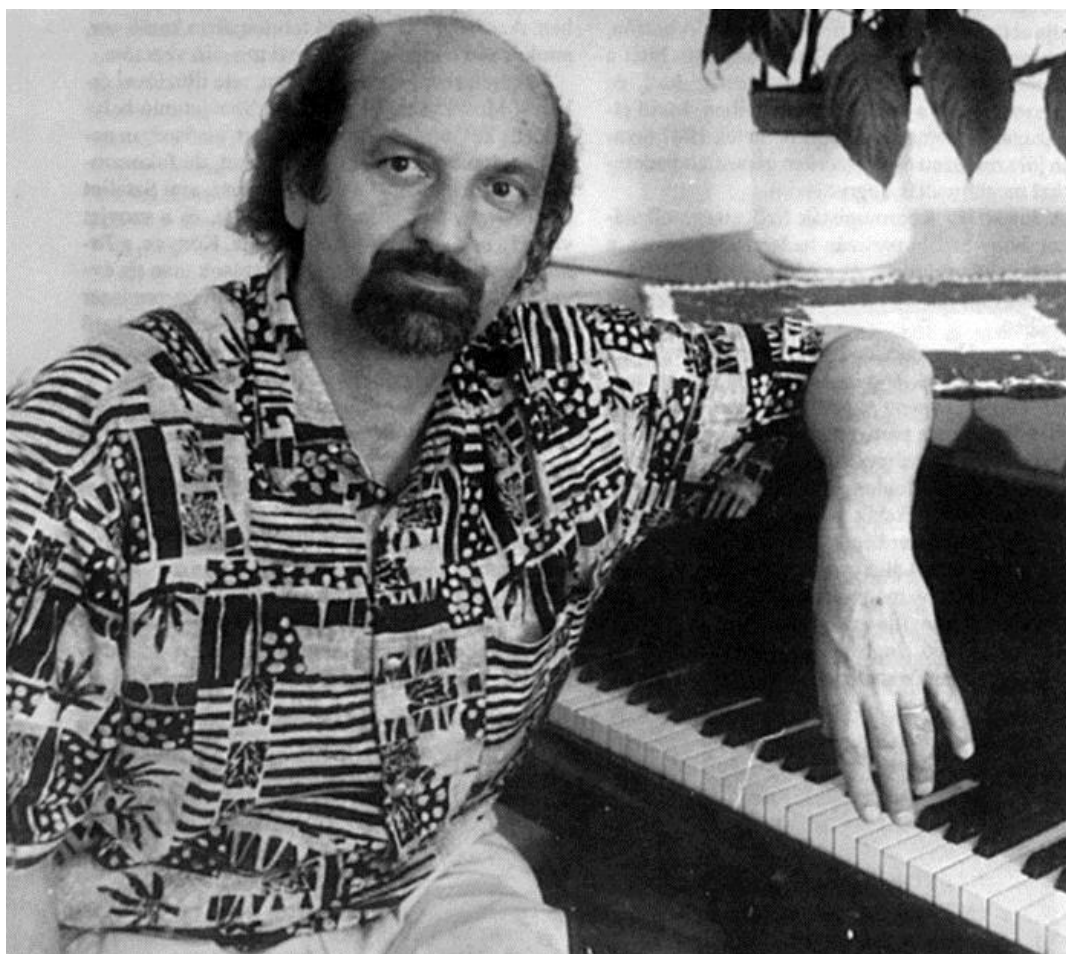


**Béla Szilárd JÁVORSZKY:**

## **Szabados György – Brunftschreie des heiligen Phönix**

In der Zeitschrift: Kritika / 1. Juli 1995, Samstag

György Szabados, Komponist und Pianist ist der Doyen des ungarischen *Free Jazz*. Der Arzt in Nagymaros schuf eine spezifisch ungarische Jazz-Schule, in der Art, dass er den traditionellen Jazz-Rhythmus mit der asymmetrischen Rhythmik der ungarischen Volksmusik verband. Seit Anfang der sechziger Jahre war er einer unter den Ersten – auch in Europa – der mit dem sogenannten Konzept der „Freien Musik“ experimentiert hat, woran er felsenfest glaubt und wie es aussieht, bestätigt ihn die Zeit. Im Jahr 1972 hat er in San Sebastian in dieser Kategorie den ersten Preis erhalten und seine LP, mit der er sich 1975 vorgestellt hat, *Die Hochzeit (Az esküvő)* ist zweifelsohne in dieser Gattung für die ungarische Geschichte ein Epochenöffner. Sein schöpferisches Verhalten – wie es einer seiner Kritiker treffend formuliert hat – ist nicht vom Beleidigtsein, sondern von der Sisyphos- Haltung gekennzeichnet, im Sinne von Camus – das bedeutet, dass wir ihn uns als einen Glücklichen vorstellen müssen, weil er zu derjenigen Menschensorte gehört, für die „der Kampf um die Höhen allein genügt um das menschliche Herz zu erfüllen.“



Fotó: Frankl Aljona

- Du bist geboren, als der Zweite Weltkrieg ausgebrochen ist. Du hast als Kind die Belagerung (von Budapest) erlebt, wie auch die darauf folgenden Heimsuchungen. Die Zeit deiner Bewusstwerdung fiel also mit dieser erschütternden Epoche zusammen.

Tatsächlich, schon unser Kleinkindesalter hat uns außerordentlich wachsam gemacht und meine Erfahrung ist, dass diejenigen, die den Gulag oder andere Lager in Ungarn durchlebt haben - und wir hatten in der Familie auch solche – sind Menschen mit unglaublich frischem Geist geblieben. Im Allgemeinen erlebten sie ein hohes Alter, zwar mit zahlreichen Krankheiten, aber mit klarem Kopf. Natürlich will ich damit nicht sagen, dass das gut war, aber sie erlebten nicht die Verwöhnung in der Wohlstandsgesellschaft, sie mussten immer um ihre Existenz kämpfen, außerdem haben sie erfahren, dass das Wesentliche, das Wesen des Menschen nicht in ihm, sondern irgendwo über sich selber hinaus zu finden ist. Dass die „Hand des Schicksals“ wohl existiert, egal, wie wir es nennen.

- Du hast eine Erziehung in der klassischen Musik erhalten, doch hast du dich in den fünfziger Jahren dem Jazz zugewandt. Bedeutete dies die Freiheit in der damaligen sehr festgelegten Welt?

Selbstverständlich. Es war etwas voller Versprechungen. Ich habe darin diese ungetrübte Verzücktheit und diejenigen inneren Kräfte gefühlt, die den Jazz beleben. Auch wenn wir wissen, dass im Leben nichts „an und für sich“, allein steht, das Schwarze lebt mit dem Weißen zusammen, oder wie es im Orient formuliert wird: die Dinge stehen im „Yin und Yang“ Verhältnis zueinander. Diese große Verzückung und grenzenlose Freude war bei den meisten amerikanischen Musikern mit Drogen verbunden, woran sie dann meistens auch gestorben sind.

- Einer Legende zufolge, bedeutet 1963 in deinem Leben einen Wendepunkt. Damals hast du im berühmten Dália-Klub Endre Publik vorgeschlagen: „was würdest du dazu sagen, wenn wir so spielen würden, dass wir nichts im Voraus besprechen, wir spielen nur“. Und damit war eigentlich der *Free Jazz* in Ungarn geboren, mit anderen Worten: die „Freie Musik“.

Das ist für lange Zeit eine persönliche Angelegenheit geblieben, da Publik bald darauf nach Schweden emigriert war. Nur zu Beginn der siebziger Jahre schlossen sich mir einige Musiker an – Mihály Ráduly, Sándor Vajda, Károly Friedrich, László Kimmel – die viel Schwarze Musik gehört hatten, und dadurch ermutigt und bestätigt wurden und sich so das Konzept auch angeeignet haben. Dann kamen die Jüngeren – Mihály Dresch, Attila Lőrinczky, Róbert Benkő – und eine Weile habe ich sogar mit Magda Tarkó, der klassischen Sänglerin zusammengearbeitet, wie auch mit László Melis, Tibor Szemző, Ferenc Körmeny und anderen in der Kassák Kortárs Zenei Műhely.

- Kann man das überhaupt noch Jazz nennen, was du spielst?

Seit langem nenne ich das nicht mehr so. Eher improvisative Musik. Ich musste nämlich erkennen, dass wann immer ich die Lösung in Formen suche, wobei ich von Ismus zu Ismus wandere, niemals irgendwo ankomme. Man muss das Wesen der Dinge erfassen, und das ist nichts anderes, als der Menschen, bzw. der Zustand seines Bewusstseins, da alles

daraus entspringt. Wie man es aus der Geschichte so oft erfahren konnte, dass winzige Änderungen im Bewusstsein und in der Mentalität unglaubliche Epochen erschaffen haben. Die Grundgesetze bleiben immer, nur die Attitüde, um dafür einen modernen Ausdruck zu verwenden, wird anders. In Bezug auf die Musik bedeutet dies, dass man einsehen musste: der Mensch lebt nicht so, wie wir es gelernt haben: dass er als kleiner Idiot geboren wird sein ganzes Leben lang darum kämpft, sich zu verwirklichen, und einige Stunden vor seinem Tod in sich selber Bilanz zieht, ob er sein Ziel erreicht hat oder nicht. Der Mensch lebt umgekehrt: er ist ein erschaffenes Wesen, wird fertig geboren, mit allerlei großartigen Fähigkeiten ausgerüstet. In diesem Sinn kommen wir alle aus dem „selben Etwas“, und diese Großartigkeit müssen wir bis zum Tod aufrechterhalten, während wir sie entfalten und uns bewusst machen.

- Der Mensch wird also auch im Musikbereich fertig geboren? (d.h.: was die Musik angeht)

Genau, nur muss man diese Fähigkeiten entfalten. Und die darin enthaltenen angespannten Kräfte müssen direkt ertönen. Nicht so, dass sie vorher in allerlei Stile und Ismen gezwungen werden. Der größte Fehler unserer heutigen Musikpädagogik ist meiner Meinung nach, dass solche Sachen kanonisiert werden, die den Menschen einfach nicht trösten können. Und sie spornen die Schüler nicht an, ihr (Lebens)alter in der Tiefe zu begreifen und eine Musik zu komponieren, die dessen würdig ist.

- Ist deine Meinung so pessimistisch, was den Musik-, bzw. den Jazzunterricht in Ungarn betrifft?

Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen, weil wir in Zeiten leben, wo der Leser hinter jeder Erörterung den politischen Hintergrund sucht. Und das ist schon eine Tragödie. Im jenem Moment, wo das Leben, bzw. sein schönerer, aus zu verwirklichenden Träumen geborener, von innen herausdrängender Teil auch zum Schlachtfeld von Interessen und Existenzen wird, das ist der Tod der Kultur, ich weiß nicht zum wievielten Stadium des zum Tode führenden Weges.

- Ja, aber das Talent ist schlussendlich eine Frage des Wahnsinns und der Verstocktheit und kann sich über die Zankereien des Alltags erheben.

Das ist wahr, es ist aber nicht egal, zu welchem Preis. Seit gut hundert Jahren gibt es wenige Leute, die bereit sind, für eine heilige Angelegenheit zu sterben. Dabei müssen wir auch über den jämmerlichen Zustand der Erziehung sprechen, da seit einiger Zeit alles im riesigen Wandel begriffen ist; und diese Wandlungen muss man verfolgen. Nicht so, dass wir sie treffen, sondern so, dass wir mit ihnen konfrontiert werden, wir lassen sie durch unsere Sinne und unser Bewusstsein und wir erwägen sie in uns. Man muss offen, offen und drittens nochmal offen sein. Wahrscheinlich ist in der Schöpfung alles gut so, wie es ist; daraus folgt, dass man die Prozesse und Wandlungen nicht wegleugnen kann und nicht als kleiner Gott über alles urteilen darf, wie es auch immer sei. Leider ist es im ungarischen geistigen Leben immer noch so, dass Kleingötter andere in Beton stampfen wollen und diese geben die Urteile ab. Wo auch immer ich im Ausland war, habe ich überall erfahren, dass Menschen mit anderer Denkweise und anderer Musik die Musik von einander mit dem größten Interesse gehört haben und sind nicht davon ausgegangen, dass wer nicht die Musik von unserem Kreis macht, soll ausgeschlossen werden.

- Ja, aber das betrifft nicht besonders das Wesen und die Qualität der Musik, meine ich.

Das wahre Talent lernt natürlich selbst und weiß, was er braucht und das wahre Talent ist nicht nur biologisch mit hervorragenden Fähigkeiten ausgerüstet, sondern auch geistig und seelisch. Das erste Drittel des Buches des berühmten russischen Musikpsychologen, Tjeplov (in Ungarn in den fünfziger Jahren veröffentlicht) behandelt nicht die Musik, sondern, was für ein Mensch der Komponist und der Musiker ist. Wie er lebt, was für Sitten er hat. Heute leben wir zwar in einer erkalteten Welt, wo die Kunst vor allem als Boden dient, Virtuosität vorzuspielen und allerlei Tricks aufzuzeigen, aber Musikunterricht ist auch aus dem Grund unentbehrlich, dass Kinder, die mit guten Fähigkeiten geboren werden, mit Hilfe der Musik auf hohem Niveau gehalten, bewusst ausgebildet werden oder wenigstens dabei Hilfe erfahren: einerseits in technischem, andererseits in geistigem Sinne. In diesem Bereich gibt es katastrophale Probleme. Eine Fremdsprache können wir so lange nicht erlernen, solange wir unsere Muttersprache nicht kennen. Das ist genauso mit der Musik-Muttersprache, bei der heute nicht genug unternommen wird, um sie sich aneignen zu können und der Musiker dazu auch nicht gezwungen ist.

Nicht zu sprechen davon, dass sich die verschiedenen Niveaus miteinander mischen. Wie die Sprache der Offenbarungen, im Bereich der Formulierung, die einfachste ist, so ist die Musik des höchsten Ranges musikalisch die einfachste, die genaueste, die transparenteste. Also, muss man den Unterricht nicht mit Mozart beginnen, sondern so, wie das Kind sich selber ausdrücken will. Auch die Natur funktioniert so, und wir sind Teil der Natur, auch wenn es einem nicht gefällt. Wir werden nie so abstrakt werden, dass wir unseren Hunger, Durst und alles, was uns mit der Natur verbindet, aufheben könnten. Kein Zufall, dass laut den Lehren von gewissen archaischen Kulturen zuerst die Musik da war, noch vor der göttlichen Schöpfung. Also vor allem. Aber meiner Meinung nach sind es nicht die Töne, sondern die Bewegung, durch welche der Mensch in erster Linie kommuniziert. Und da Musik in allem drinnen steckt, weil in allem Bewegung ist, sind die beiden irgendwie eins. Man darf sie nicht voneinander trennen. Aber darin liegt nichts Neues, da in der Idee des ganzen Kodály-Konzepts: „Musik gehört allen“ das drin ist - nur ist es so gekommen, all das bis heute versiegen zu lassen.

- Vielleicht deshalb, weil die jeweiligen Machthaber sich darüber im Klaren sind, was für eine Macht die Musik hat und welche Rolle sie im Aufrechterhalten der Gesellschaftsordnung spielt. Kein Zufall, dass die chinesischen Weisen behaupteten, dass die Grundtöne bewahrt werden müssen, weil, sollten sie geändert werden, das Reich zusammenstürzt. Und dass die Musik so eine große Rolle in den Zeremonien und im Gesellschaftsleben der alten Zeiten einnahm. Wie es auch kein Zufall sein kann, dass die Musik in der Erziehung der Griechen – die die Harmonie von Seele und Körper auf die vollständigste Weise verwirklicht haben, wie es viele behaupten – eine zentrale Stelle hatte, und Platon, zusammen mit anderen griechischen Weisen, die Musik als Erhalter des Staates beurteilt hat.

So ist es. Heute hören und schauen Milliarden von Menschen die Massenmusik, die seit Jahrzehnten auf der Welt produziert wird und die den Weltmarkt praktisch auf hegemoniale Weise unter ihrer Herrschaft hält. Und worin nichts Erhabenes enthalten ist. Maximal, „Nuckelware“. Also, ihre Wirkung geht in die Richtung der Instinkte. Laut den Lehren der Veden ist das tiefste Wesen der Musik – wie bei allem – ein Pulsieren, eine Vibration, daher wirkt sie in der Tiefe und kann unkontrolliert manipuliert werden. Darum

ist es nicht egal, ob eine Musik harmonisch und edel ist, von welcher Natur ihr Wohlklang, bzw. Pulsieren ist. Eine Maschinengewehrsalve, typisch vor allem für die Heavy Metal Musik, ist grundsätzlich tödlich, hat also keine Lebensdimension. Das Leben ist ja immer flexibel, fest und gleichzeitig sanft. Die tote Materie ist träge, steif und hat Kanten.

- Die verschiedenen Musikarten spiegeln die sie umgebende Welt in ihrer Aggressivität und Denkweise in Schablonen wieder, obwohl auf keinem hohen Niveau.

Möglich, aber bis heute ist es gelungen, nicht nur die Menschen, sondern auch die Musiker zu Idioten zu machen. Wer wirklich als Musiker auf die Welt gekommen ist, der weiß Bescheid. Gustav Mahler z.B. hätte nie im Leben eine andere Musik geschrieben, als die, die er geschrieben hat. Seine ganze seelische Einstellung, die Denkweise, seine Ideale, sein Gehör und Rhythmusgefühl hätten nicht erlaubt, dass seine Kompositionen in solch forcierten Phänomenen ertrinken. Solche funktionellen Metal Musik, oder wie ich sie nenne: die dunkle Musik – spielen eine gut durchdachte Rolle. Ihr Ziel ist die Ausgestaltung der Konsumgesellschaft, bzw. dass das dazu nötige Massenverhalten auf einem niedrigen Niveau gehalten wird. Die Weltregierungen und die ihnen dienenden Ratgeber, die sich in diese Denkweise notwendigerweise vertiefen, auch in internationalen Bezügen, wissen genau, dass dies Alles Teil eines Spiels ist und sie wissen, was für ein Spiel das ist.

- Kommen wir zurück zum Unterrichtswesen. Was ist deiner Meinung nach der nächste Schritt nach der Erlernung der Musik-Muttersprache?

Heutzutage ist es unerlässlich, dass wir mit den verschiedensten Musikkulturen der Welt Bekanntschaft machen. Und das ist aufgrund der ungarischen Musikalität absolut leicht. Im Gegensatz zur englischen oder deutschen Musik-Muttersprache orientiert sich die Ungarische in viel mehr Richtungen, ist viel archaischer und auch wenn ihr Ursprung im Dunkel der Vergangenheit verschwindet, hat sie ein eigenes Leben, wie ein Baum. Sie wirft immer etwas ab, lässt immer neue Zweige wachsen, ihr Wesen jedoch ändert sich nicht, man kann dabei höchstens gewisse Artikulationsänderungen beobachten. Die ungarische Musikalität ist absolut offen, auch dann, wenn manche behaupten, sie sei geschlossen. Sie hat natürlich solche Gesetze, die scheinbar auf Geschlossenheit hindeuten, diese Gesetze jedoch sind so stark und unbeweglich, weil sie die Musikalität in jede Richtung offen halten. Sie ist wie ein System mit einem Kugelgelenk, das man in jede Richtung drehen kann, es bleibt aber immer dasselbe.

Die ungarische Musik – wie auch die ungarische Sprache – ist sehr flexibel, jedoch genau und nuanciert, und was das Wichtigste ist: integrierend. Die Hofmusik von Gábor Bethlen, die Musik von Szék oder die reformierten Psalmen sind alle aus Berührung von verschiedenen Kulturen entstanden. Die Erstgenannte ist das Werk von italienischen Musikern, die sie in Siebenbürgen komponiert haben, die letzte entstand aus der Beziehung der Gregorianischen Musik mit dem archaischen ungarischen Gesang. Beide haben denselben geistig-seelischen Verdauungsprozess durchlaufen und heute kann man die zwei verschiedenen Einflüsse nicht voneinander trennen. Dazu braucht man jedoch eine lange Zeit. Als z.B. die buddhistische Musik nach Japan gelangt ist, hat es 600 Jahre gedauert, bis die – ebenfalls archaische – japanische Musikalität diesen Einfluss verdaut hatte, und die japanische buddhistische Musik geboren war. Wie auch im Knochensystem: wenn sich zwei verschiedene Rassen mit einander verheiraten, wird der Genbestand während 1200 Jahren nicht wesentlich verändert. Und wenn nach 1200 Jahren das nicht

bekräftigt wird, trennen sich die zwei Einflüsse wieder.

- In seiner fast 100jährigen Geschichte hat der Jazz auch zahlreiche Einwirkungen verdaut.

Ja, aber dort ist eigentlich nie der „schwarze Grund“ verschwunden. Trotz der Tatsache, dass sich schwarze Musiker auch mit indischer Musik beschäftigt haben – zwei Drittel des Lebenswerkes von John Coltrane lässt sich nur schwer ohne die Kenntnis der Lehre der Veden verstehen, und er spielt eigentlich Ragas – die Wurzeln sind geblieben. Und es gibt zwar eine Bestrebung in Ungarn, dass die ungarische Musikalität im Jazzleben hier nicht zu sehr dominieren soll; meiner Meinung nach ist dies eine engstirnige Denkweise. Die einheimischen Hörer und Musiker werden die importierten Sachen immer als fremd empfinden.

- János Gonda, der 1965 den Jazz-Lehrstuhl gegründet hat, vertritt ebenfalls den Standpunkt, dass wir für alles offen sein müssen.

Möglich- und obwohl ich seine Bestrebungen schätze, bin ich mit ihm in vielen Fragen nicht gleicher Meinung. Der Jazzunterricht in Ungarn ist nur Studium, die geistige Ausbildung wird nicht genügend betont, auch wenn diese Musik einem gefällt, auch nicht durch eine gute Annäherung, meine ich. Sogar ein Unterhaltungsmusiker – weil mehrheitlich solche ausgebildet werden – ist dann ein guter Musiker, wenn er in seinem Aufgabenbereich „heilige“ Musik macht. Er ist dann perfekt, wenn er das Publikum so unterhält, dass er auch das Gemüt des Menschen erhebt und ihn in der gegebenen Situation und im Moment „erlöst“. Dazu genügt es nicht, dass er kompositorische Kenntnisse erlernt. Die positive Sichtweise, das Verhalten, der gute Zustand der Seele bedürfen viel mehr Energie, als die Weise, wie sich seine Finger bewegen. Leider fehlt dies nicht nur im Musikunterricht, sondern auch anderswo. An der Medizinischen Universität wurde soeben ein Lehrstuhl für Verhaltenspsychologie zustande gebracht, aus diesem Grund. Und seine Leiter wissen: eine Nation kann nicht so weiterleben, dass sie sich und der Welt gegenüber nur negative Vorstellungen hat.

Als ich angefangen habe, mich mit dieser improvisativen Musik zu befassen, war der reine Mensch mein Ausgangspunkt. Diese Musik erkennt und respektiert, dass der Mensch ein wunderbares Wesen ist – nie perfekt, aber wenn er danach strebt Ähnlichkeit mit Gott zu haben, wird es in ihm nur dann ertönen, wenn er zu einem kreativen Teilnehmer wird und in sich die ganze Schöpfung miterlebt. Wie wir zwischen Zeugung und Geburt die ganze Philogenese durchleben. Mit all ihrer Schönheit und Verantwortung. Die Kunst ist eine wirkende Kraft und Mittel. Zu irren ist entschuldbar, aber die Sache kann nie Selbstzweck sein.

- Bist du nie in Versuchung gekommen? Warst du nie verbittert? Hast du nie daran gedacht, dich den Erwartungen der Außenwelt anzupassen?

Natürlich, manchmal ja. Manchmal war ich verzweifelt, die Sache hat mich aber nie niedergeschlagen gemacht.

- Obwohl, zu Beginn, konnte das alles als „Kampf gegen Windmühlen“ erscheinen.

Das hat mich nie gestört. Wahrscheinlich aus dem Grund, weil ich eine solche Natur habe,

ich bin so geboren, mit so einem traumverlorenen Gemüt. In den Himmel schauen ist bei uns eine Charakteranlage in der Familie. In meinen Teenager-Jahren haben meine Großmutter und ich jahrelang dieselben Schuhe getragen. Sie hat in mehreren Sprachen geschrieben, gesprochen und gelesen, spielte fantastisch Klavier, also sie hätte wirklich mindestens einige Paar Schuhe verdient. Und trotzdem hat sie immer gelächelt. Weil sie wusste: das Leben muss man so durchleben, wie es sich ergibt. Wer immer verletzt lebt, wird viel leiden, weil er egoistisch ist. Er weiß noch nicht, was die Welt ist, und was das ist: Alpha und Omega. Der Mensch hat nicht viele Alternativen, sonst wird er nur Rebell. Rebell und nicht Revolutionär. Rebellion ist nämlich eine negative Position. Eine zerstörerische Haltung; und wenn der Mensch nicht fähig ist, diese zu einer positiven Haltung zu machen, dann wird sein Leben elendig, und wenn er an die Reinkarnation glaubt, auch seine nächsten Leben. Weil man in jeder neuen Geburt mit denselben Schwierigkeiten kämpfen muss, bis man in sich diese Versuchung besiegt hat.

- Hast du nicht bedauert, dass du dich schlussendlich in deinem ganzen Leben an der Peripherie der Gattung aufhalten musstest?

Die Gattung hat mich nie interessiert. Die Welt lebt nicht in Gattungen, sondern in Personen, Zügen und Qualitäten. Gattung ist ein Handelsbegriff. Die Menschheit muss den Weg finden, wie sie sich von der Gefangenschaft befreien muss. In Gattungen zu denken ist eine ziemlich primitive Form der Gefangenschaft.

- Du zielst also auf die Totalität?

Entweder ist das im Menschen drin, oder nicht. Obwohl sie bei der Geburt jeder Mensch innehat, aber später vergessen wir sie - man lässt uns vergessen. Es ist eine sehr schwere Arbeit, dass jemand seine eigene Natur, Denkweise und sein Schicksal klar sieht. Lipót Szondi, der ungarische Psychologe, der in der Schweiz lebte, sagt: der freie Wille im Menschen ist vielleicht 1 %.“ Dies ist im Einklang mit der Lehre der Evangelien, aber dieses 1 Prozent ist das, was das Leben des Menschen wirklich ist. Heute lebt die Mehrheit der Menschen in der Gefangenschaft einer nach unten ziehenden atavistischen Kraft, die in jedermann in irgendeiner Proportion vorhanden ist – und dieses 1 Prozent gibt uns die Chance, aus dieser Gefangenschaft herauszukommen. Das bedarf also einer schrecklich großen geistigen Anstrengung, aber das ist der wahre Sinn des Lebens. Die improvisative Musik ist eine verblüffende Methode und Mittel dazu, dass derjenige, der sich damit befasst, diesen langjährigen geistigen Prozess in sich durcharbeitet und eine positive Betrachtungsweise gewinnt. Er hat ein ganz anderes Verhältnis zu verschiedenen Musikrichtungen, da er die in sich selbst anwesende Totalität nie verlassen hat. Er kommt immer näher – es ist, als würde alles innen vorhanden sein, nur hat er sich mit dieser Seite noch nicht beschäftigt.

- Bedeutet all das, dass alles, was in der Weltgeschichte, Kunstgeschichte, Stilgeschichte, usw. zu finden ist, beruht auf diesem tief erlebten Bewusstseinschicksal der Seele und des Geistes: dass hinter allem diese wachsame Aufmerksamkeit unseres Strebens nach Totalität steckt und dass die Prozesse eigentlich in uns selber entschieden werden, und was sichtbar ist, ist nur ein Zeichen und nur Symptom?

Genau. Vom Gesichtspunkt der Musikgeschichte aus ist es interessant, dass in gewissen Epochen die Improvisierung aus der Musik ausgegliedert ist. Normalerweise dann, wenn

eine Kultur ihren Zenit erreicht hat und ihre Formen fertig sind, die sie kanonisieren will. Diese Epoche entspricht im Allgemeinen einer bestimmten Machtrichtung. Und wenn diese beginnt zu zerfallen – plötzlich ist alles zu Ende – und sie krallt sich fest an den eingerichteten Regeln, weil sie ihren Zusammenbruch fühlt. Heute erleben wir diese Epoche der europäischen Kultur.

- Dieser Prozess dauert seit langem an, da zu Beginn des 20. Jahrhunderts Spengler den Untergang des Abendlandes sehr umfassend und empfindsam beschrieben hat.

Die Sache ist meiner Meinung nach älter. Wie ich im Essay *The dual character of the light of music (A zene kettős természetű fénye)* vor zehn Jahren geschrieben habe, Goethe hat sich auch schon mit dem Untergang beschäftigt. Und wer das alles in der Sprache der Musik vor Augen geführt hat: Beethoven. Wie er seine Symphonien mit unglaublicher Kraft aufgebaut hat, zeugt von einer typischen europäischen Denkweise. Er fühlte, dass der Wesenheit, die die Welt ähnlich wie Gott selber aufbauen will, dies nie völlig gelingen kann.

Er hat seine wunderbaren polyphonischen Werke umsonst geschaffen – wie sehr er das auch wollte, sie wurden nie zur „Kugel“, nur Annäherung. In der Monophonie ist jedoch alles gleichzeitig enthalten. Und das ist schon eine philosophische Kategorie. Ein Eckstein der archaischen Welt. Sie enthält alles gleichzeitig und hat keinen Gegensatz, da sie selber die Welt ist. Innerhalb der Monophonie kann man Sachen artikulieren, ausdrücken, das ist aber nur eine innere Beziehung. Das ist eine viel höherwertige Idee als die Protzerei die behauptet das sich das Ganze aus vielen Teilen zusammenbasteln ließe. Beethoven – da er ein genialer Künstler und Geist war – hat verschiedene Modalitäten mit Kraft und Macht versucht. Bei ihm war das Werk an jedem Punkt horizontal (in der Melodie) und vertikal (mit den Akkorden) perfekt aufgebaut. Die Komposition war also strukturell in doppelte Felgen gefasst. Er versuchte der Perfektion der göttlichen Dimension näher zu kommen, aber – ähnlich wie andere großen Geister - hat er dabei heldenhaft versagt. Die Romantik bekundete deshalb eine andere Epoche, weil die Künstler erkannt haben, dass sie sich der Transzendenz nur nähern können, wenn sie weiterhin in sich selber suchen.

Aber ich will das Gespräch nicht so sehr in musikgeschichtliche Richtung leiten, aber das ist trotzdem soweit mit dem Jazz verbunden, dass diese innere Problematik dann ins Bild gekommen ist, als die weiße Kultur an der Jahrhundertwende realisiert hat, dass sie aus sich selber heraustreten muss. Eine große Öffnung zu Orient und Afrika erfolgte, die dann durch den Zweiten Weltkrieg provisorisch abgeschlossen wurde. Mit dieser Öffnung platzte die Schwarze Musik in Paris herein: zum Teil durch Gershwin, zum Teil durch die Big Bands aus New Orleans und die Gospel-Sänger.

- Bei deinen Konzerten arbeitest du oft mit vielen Musikern und mit sehr vielen Klängen gleichzeitig. Wie ist es möglich, dass all diese zusammen nie falsch tönen, andererseits wird die Musik nie zur Kakophonie?

Es handelt sich darum, dass die Klangwelt einen nicht-musikalischen (Geräusche) und einen musikalischen Teil hat. Im letzten Fall erlebt und entwickelt der Mensch – durch sich selber gespült - solche Verbindungssysteme, und ergänzt sie mit persönlichen Gefühlen und mit verschiedenen bekannten Elementen mit der Wirkung, dass dadurch die Sache absolut konsonantisch (zusammentönend) wird, und wir haben genügend Praxis darin,



dass die Musik durch uns in dieser Musikalität geformt wird.

- Wenn ich richtig liege, bist du der erste in Ungarn, der sich an dem präparierten Klavier versucht hat.

Ich habe das präparierte Klavier nicht wegen der Konstruktivität gemacht, sondern weil ich das Gefühl hatte, dass dieses, im Gegensatz zum normalen Klavier gewisse Sachen unterdrückt. Weil der wahre Klang (die wahren Ideale), der Traum mit Klammern bedeckt ist. Was beim Spielen doch durchbricht. Das war der sinnliche Grund des Ganzen. Dann habe ich entdeckt, dass die so entstandene Klangwelt mit der archaischen Musikwelt verbunden ist. Zum Gamelan, zum Klang des Koboz, usw. Als ich das gemacht habe, hatte ich Cage's präpariertes Stück noch nicht gehört, erst später und stellte mit Freude fest, dass sich auch andere mit diesem Problem beschäftigen. Ich habe jedoch den Klang mit der Präparierung nie verzerrt, sondern bemühte mich, das Ganze ästhetisch, harmonisch zu machen.

- Hauptcharakteristik deiner Werke ist der "rubato und parlando Rhythmus". Bewusst?

Ja, das sind die Türen, durch die man eintreten konnte. Die Jazz-Musik ist die Welt der Schwarzen mit einer sehr festen Rhythmik, und wenn man das Glühen und die Befindlichkeit der von der Jazz-Musik aufgezeichneten improvisativen Umgebung mit der ungarischen Musikalität zusammenführen will, führt der Weg nicht durch die „giusto“ d.h. tänzerische, gebundene Rhythmik. Rubato bedeutet eine Spielweise mit einer frei zu behandelnden Rhythmik, und parlando ist ein Hinfühlen, mit dem Text verbunden. Es funktioniert im Einklang mit der Atmung, mit den Wallungen der Gefühle des Menschen. Das ist schon eine kosmisch-menschliche Dimension, worauf sich alles „aufbauen“ lässt und auf diesem Grund können sich Ornamente von verschiedenen Kulturen, die anscheinend antagonistisch entgegengesetzt sind, so treffen, dass sie ganz natürlich „Eins“ werden.

- Riten und Rituale spielen in deinen Werken auch eine große Rolle.

Der Ritus ist wichtig als eine Kraft, die die Gemeinschaft schafft und verbindet. Für mich ist heute nur die „heilige“ Musik interessant, nur das dürfte man komponieren und spielen. Das bedeutet den Ernst und die Ergebenheit in die Sache. Der alte Rabbiner antwortete auf die Frage, warum die Leute heutzutage nicht an Gott glauben: „weil sie sich nicht so tief bücken können, dass sie sich mit Gott treffen.“ Wir leben in einer selbstzufriedenen, hochmütigen Welt, wir graben unser eigenes Grab. Wenn in der Weltgeschichte je eine Korrektur stattfindet, dann an diesem Punkt. Wenn wir dem in uns lebenden Gott treu werden.

Übersetzung: Marianne Tharan (November 2018)